

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 33 (1958)
Heft: 7

Artikel: Vom Pulsschlag der Zeit
Autor: Bieri, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

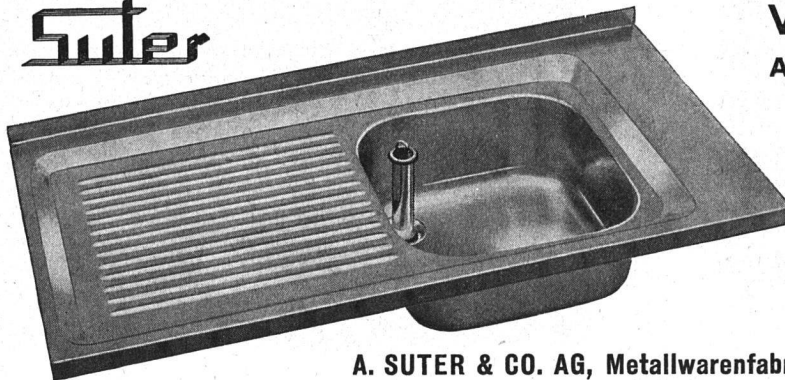
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Pulsschlag der Zeit

Ein kleiner Knabe führte sich auf der Straße unanständig und rüpelhaft auf. Ein des Weges kommender Mann nahm Anstoß daran und fragte ihn nicht: «Wem ghörsch?», sondern: «Zu wem Lehrer gosch i d'Schuel?» Der gute Mann scheint offenbar das Elternhaus als erzieherischen Faktor abgeschrieben zu haben und seine Hoffnung nur noch auf den Lehrer zu setzen. Der Fall interessierte mich, und es gelang mir, folgende «soziologische Momentaufnahme» zu machen: Der kleine Frechdachs wächst bei seinen Eltern auf, denen es kürzlich geglückt ist, eine Genossenschaftswohnung zu erhalten. Der Vater gilt als tüchtiger Arbeiter und die Mutter als brave, rechtschaffene Frau, die zeitweise auswärts tätig ist, um etwas zur Verbesserung des Finanzhaushaltes beizutragen. Die Wohnung ist stets bis aufs äußerste aufgepöpselt und wird nicht strapaziert. Sie entspricht gesteigerten Ansprüchen, so daß das Ideal einer gehobeneren Wohnkultur – rein äußerlich gesehen und nach den heutigen Begriffen – Wirklichkeit geworden ist. Elektrische Waschmaschine ist vorhanden, ebenso das eingebaute Bad, auch das Telephon fehlt nicht, sowenig der Radio- und der Fernsehapparat. Den Boden der modern möblierten Wohnung ziert ein Teppich in mittlerer Preislage. Alles ist da in diesem Heim, und trotzdem ist es nicht heimelig, sondern gleicht eher einem Ausstellungsraum, der eine Gefühlskälte, eine Gemütsarmut ausstrahlt. Man vermißt die Freude «am heimischen Herd», das Verständnis für Häuslichkeit, den Familiensinn, kurz, die Liebe. Den Diktator Egoismus, der die Vergnügens- und Zerstreuungssucht fördert, haben diese Leuten noch nicht überwunden, weshalb sie sich in ihrer freien Zeit zu Hause nie recht wohlfühlen. In der Folge beschäftigen sie sich zuwenig mit sich selber und noch viel weniger mit ihren Kindern, was das gegenseitige Sichverstehen stark beeinträchtigt. Auch sind die Eltern, die ein so großes Gewicht auf Luxus und Komfort legen, nicht immer ein Vorbild für ihre Kinder und lassen es zu, daß sie sich nach der Schule bis abends im Freien herumtreiben und ihre Schulaufgaben noch geschwind vor dem Morgenessen erledigen. Die instruktive Zeitschrift «das Wohnen» legen sie oft ungelesen hübsch beiseite, und die interessante Wochenzeitung «Die Genossenschaft» wird nur wegen des Inseratenteils «durchstöbert». Vom Radio und vom Fernsehen als Bildungsmittel profitieren diese Menschenkinder rein nichts! Bei den meisten Wahlen und Abstimmungen bleibt der Vater zu Hause, macht von seinem Stimmrecht keinen Gebrauch und

nimmt achselzuckend von den Weisungen des Stadtrates oder vom beleuchtenden Bericht des Regierungsrates keinerlei Notiz. Obschon die Filiale der Konsumgenossenschaft sich in der Nähe der hier visierten Leute befindet, vergeuden sie ihre Kaufkraft als Konsumenten, indem sie planlos ihre Einkäufe bald da, bald dort, wie es ihnen gerade einfällt, besorgen. Genossenschaftstreue, genossenschaftliche Ideale sind ihnen unbekannt. Die Ziele der Genossenschaften, welche durch Selbsthilfe eine Verbesserung der ökonomischen und sozialen Lage ihrer Mitglieder bezwecken, können nur mit Erfolg erstrebt und erreicht werden, wenn die Mitglieder ihren Grundsätzen huldigen und ihnen diszipliniert nachleben. Die Genossenschaftsleitungen, die mit Rücksicht auf den Wettbewerb und auf die zunehmenden Marktrisiken ständig mit größerer Autonomie, mit umfangreicheren Befugnissen ausgestattet werden müssen, können weit besser disponieren, wenn sie auf eine ideologisch gefestigte Mitgliedschaft zählen können, als wenn sie mit einer labilen, leicht beeinflussbaren, unzuverlässigen Konsumentenmasse rechnen müssen. Deshalb ist das Nachlassen der genossenschaftlichen Verbundenheit, die Lockerung der menschlichen Beziehungen in der Genossenschaftsfamilie infolge der räumlichen Ausdehnung der Genossenschaften und ihrer Konzentration und Zentralisation sehr zu bedauern. Natürlich kann man sich der Einsicht in die Notwendigkeit dieser organisatorischen Maßnahmen nicht verschließen, zumal die Genossenschaften nicht nur Personenvereinigungen, sondern zugleich auch *Wirtschaftsgebilde* sind. Als militante Genossenschafter sind wir uns durchaus klar darüber, daß wir als Personenvereinigung allein nie imstande sein werden, alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten, wie sie besonders bei kleinen Genossenschaften auftreten, durch eine besondere Intensivität des «Genossenschaftsgeistes» zu überwinden. Diese Aufgabe bleibt der Genossenschaft als *Wirtschaftsgebilde* vorbehalten. Die oben bereits angedeuteten Entartungserscheinungen der Genossenschaften, die euphemistisch auch als *Stilwandlungen* bezeichnet werden, müssen durch vermehrte *Bildungsarbeit* bekämpft beziehungsweise auf sozial-ethische Grundsätze ausgerichtet werden. Das höhere Interesse der Genossenschaften erfordert die Wahrung ihres *demokratischen* Charakters und die *aktive Mitwirkung* der Mitgliedschaft. Die Genossenschaften setzen sich aus rationalen und irrationalen Elementen zusammen; sie sind eine Quelle der wirtschaftlichen Prosperität, der ausgleichenden Gerechtigkeit und eine Hochburg der Freiheit. Bei dem im Weltmaßstab sich abspielenden Konkurrenzkampf zwischen der liberalen Demokratie und dem sogenannten Totalitarismus können sich die Genossenschaften unmöglich passiv verhalten. Ihre Parole muß lauten: Hie Freiheit, hie Demokratie, hie Genossenschaft! *August Bieri*

Suter



VOLKS-SPÜLTISCH

Aus bestem rostfreiem Edelstahl

Größe: 1000/500

Standrohr 1½" Mit Überlauf

Becken mit Antidröhn:

Weniger Lärm; hält das Wasser länger warm.

Vorteilhafter Preis: Fr. 114.—

A. SUTER & CO. AG, Metallwarenfabrik, Staretschwil / AG Tel. (056) 3 34 66